

Insa Fookan / Jana Mikota

Einführung: Seelenverwandte – von Puppen und ihren Menschen¹

Wie sind künstlerisch tätige Menschen, in deren Werk(en), Schaffensprozessen und Ausdrucksformen Puppen oder puppenähnliche Figuren eine Rolle spielen, „auf die Puppe gekommen“? Oder umgekehrt gefragt: Wie sind literarisch, künstlerisch, darstellerisch, symbolisch oder anders – manifest oder latent – wirkmächtige Puppen zu „ihren Menschen“ gekommen? Im Rahmen der bislang ausgeschriebenen drei Themenschwerpunkte der Zeitschrift „de:do“ hat es in manchen Beiträgen Hinweise auf Spuren solcher puppenaffinen Gemengelagen in den Lebens- und Werkgeschichten von Künstler:innen gegeben, so beispielsweise bei *Niki de Saint Phalle* und ihrer Auseinandersetzung mit kleinsten Püppchen als Material genauso wie mit den großen „Nanas“ der späteren Werkphasen (Schwarz 2019). Ist man einmal für dieses Thema sensibilisiert, lassen sich in verschiedenen (auto-)biographischen Texten und Materialien, in Tagebüchern oder auf Fotografien von puppenaffinen Kunstschaffenden durchaus Hinweise auf (frühe) prägende Puppenerfahrungen finden. Konkrete Puppen können dabei verschiedene Funktionen und Rollen in der Kindheit eingenommen haben, sei es als ein besonderes Ausdrucksmittel oder geliebte Gefährtin, sei es als Ersatz für fehlende oder schwierige Beziehungserfahrungen.

In der Forschung ist das Thema der frühen Prägung späterer Puppen-Motive und Puppen-Narrative jedoch nur am Rande bzw. selten systematisch betrachtet worden. Dass es sich dennoch lohnt, solche Zusammenhänge in den Blick zu nehmen, dokumentiert beispielsweise der Katalog einer im Jahr 2004 von Martine Lusardy und Allen S. Weiss in Paris kuratierten Ausstellung, in der

es u. a. um Künstlerpuppen ging (Weiss 2004). Die Wiederkehr des Puppen-Motivs in manchen dieser künstlerischen Werkgeschichten, die bis zur Obsession gehen kann, lassen viele biographische Wurzeln und Bezüge erahnen. In den bildenden Künsten gehören solche Exponate oft zur Außenseiter-Kunst, wie es bei *Morton Bartlett* oder *Michel Nedjar* der Fall ist. Aber auch im Bereich der Literatur lässt die Autofiktionalität mancher puppenaffinen Texte die Vermutung zu, dass es prägende Puppenerfahrungen gab, denen in der Kindheit wahrscheinlich wichtige Anregungs- oder Schutzfunktionen zugekommen sind. Dabei konnten Puppen aber auch Gegenteiliges bedeuten, wenn sie als instrumentalisierende Medien eingesetzt wurden, um Kinder zu disziplinieren. So liegen bei *Rainer Maria Rilke* die höchst problematischen biographischen Bezüge des wiederkehrenden Puppen-Motivs in seinen Texten auf der Hand, auch wenn sie in der einschlägigen Forschung nur vergleichsweise randständig untersucht wurden.

Was war unser Anliegen bei diesem Themenschwerpunkt? Mit dem Fokus auf die Bedeutung der eigenen Puppe(n) in Biographie und künstlerisch-literarischem Werk wollten wir ausloten, ob dieser Zugang neue Perspektiven sowohl auf die generelle Bedeutung von Puppen und Puppenerfahrungen für menschliche Entwicklung und Sozialisationsprozesse ermöglicht als auch neue Erkenntnisse erlaubt auf die Lebens- und Werkgeschichten von Kunstschaffenden, für die das Puppenmotiv eine Rolle spielt. Die Frage war: Wirken frühe Puppenerfahrungen im späteren Schaffensprozess nach, gibt es biographische Wurzeln und Zusammenhänge von Puppenmotiv und Puppen-Narrativen im künstlerisch-literarischen Werk?

Puppen können kongeniale, aber auch immer ambig Seelenverwandte sein – sie sind ‚so wie‘ Mensch und doch anders. Ihre Affordanz, das heißt ihr Aufforderungscharakter, prädestiniert sie, sich in einer bestimmten Art und Weise auf sie einzulassen. Die Rolle, die Puppen dabei spielen, kann konstant bleiben,

¹ Diese Formulierung knüpft an die Ausstellung „Lebensgefährten – Von Puppen und ihren Menschen“ an, die in den Franckeschen Stiftungen in Halle an der Saale vom 27. April bis 31. August 2014 u. a. im Kontext des „Doppelgänger-Festival“ zum 60-jährigen Bestehen des Puppentheaters Halle stattfand (Zugriff am 15.03.2021 unter <https://www.halle.de/de/Verwaltung/Presseportal/Nachrichten/index.aspx?NewsID=32605>)

sie kann sich aber in ihrer Bedeutung auch immer wieder wandeln. Charakteristisch für Puppen ist dabei ihr Potenzial als „Übergangsobjekt“ im Lebensverlauf (Winnicott 1951). Das bedeutet beispielsweise, dass die Puppe die Rückbindung an innerpsychisches Erleben erlaubt und die Bindung an Vertrautes bewahrt und dabei gleichzeitig das Sich-Einlassen auf die Außenwelt ermöglicht. Sie trägt und hält damit den Spannungsbogen des Zwischenraums und Übergangs zwischen Innen- und Außenwelt. Dabei symbolisiert sie die Möglichkeit der Verlebendigung einer an sich ‚toten‘ Materialität – ein wiederkehrendes Faszinosum zwischen ‚Anfänglichkeit‘ und ‚Endlichkeit‘ in der Auseinandersetzung mit Puppen.

Puppen fordern dazu auf, sich auf sich selbst und auf die Welt einzulassen. Sind Menschen auf diese Weise „puppenaffin“, reagieren sie auf Puppen zumeist in einzigartiger Weise. All das gilt für den Besitz eigener Puppen, für selbst geschaffene genauso wie für zu eigen gemachte Puppen und Puppenwelten, seien sie literarisch, zeichnerisch, filmisch, theatral oder materiell-technisch aufbereitet. Und auch wenn Puppen zumeist mit Kindheit – Kindheitserfahrungen und Kindheitsfiktionen – symbolisch aufgeladen sind, sind sie grundsätzlich über die gesamte Lebensspanne wirksam und wirkmächtig. Werden sie in die Formen und Inhalte der späteren Werk-Ästhetik und künstlerisch-literarischen Praxis transformiert, stehen sie für Zukunftsentwürfe und Potenzialität, für das, was möglich war, möglich ist und/oder hätte möglich sein können. Diese Zugänge zur Welt über die Puppe als Medium und Werkzeug sind fast nie eindimensional. Manchmal bedienen sie eine eher liebliche Puppen-Ästhetik, meist sind sie aber vielschichtig: destruktiv und abgründig, konstruktiv und integrierend, sie können heilen und retten, aber auch unbestimmt in der ambigen und liminalen Schwebelage eines Dazwischen verbleiben.

Unser „Aufruf“, Beiträge zu diesem Themenspektrum einzureichen, wurde mit einer Vielzahl von Namen von Kunstschaffenden angereichert, bei denen unsererseits eine wie auch immer geartete Puppenaffinität vermutet wurde. Die Resonanz auf unseren Call war dann doch anders, als wir es gedacht hatten – sehr heterogen, aber spannend allemal. So gibt es eine Reihe von Beiträgen, die unserer Idee für den Call weitgehend entsprechen. Daneben finden sich aber zahlreiche Texte, die eher indirekt das aufgreifen, was wir ‚angedacht‘ hatten. So sind es nicht unbedingt immer frühe Erfahrungen mit Puppen oder Puppenfiguren, die als Inspiration für das künstlerische Schaffen identifiziert wurden, sondern eher spezifische „biographische Passungen“, in denen bestimmte Umstände im

Lebensverlauf und das Sich-Einlassen auf Puppen-Motiv und Puppen-Narrativ koinzidierten. Interessant ist auch, dass statt der üblichen, wissenschaftsorientierten größeren Texte weitaus häufiger als bei den vorausgegangenen Themenheften ‚kleinere‘ bzw. ‚besondere‘ Beitragsformate gewählt wurden: Miszellen, Interviews, Rezensionen. Es scheint fast so, als ob die Neigung, Puppenthemen als „klein“ (kindlich, trivial, nicht wirklich große Kunst etc.) zu bewerten, sich auch in diesen miniaturisierten Formaten niedergeschlagen hat. Und nicht zuletzt gab es, wie in einer Art Nachhall auf das vorausgegangene große Doppelheft zum Thema „Puppen als künstliche Menschen“, ungewöhnlich viele freie Beiträge, die alle die besondere Affinität von Puppe(n) und Mensch – wenngleich auf sehr unterschiedliche Weise und in unterschiedlichen disziplinären Zusammenhängen – zur Sprache bringen. Mit unserem neu geschärften Blick auf biographische Zusammenhänge zwischen Puppenerfahrungen und Puppen-Motiv im Werk gehen wir davon aus, dass sich auch in diesen Beiträgen viel ‚Puppen-Biographisches‘ verbirgt, auch wenn das nicht immer so eindeutig expliziert wird.

Anders als in den bisherigen Ausgaben haben wir diesmal die Beiträge nicht nach den unterschiedlichen Beitragsformaten sortiert, sondern eher inhaltlich ähnliche Texte bzw. solche, die jeweils einer Kunst-Gattung zugeordnet werden konnten, zusammengestellt und mit Bezug auf unseren übergeordneten Themenschwerpunkt drei unterschiedliche Akzente gesetzt.

Der **erste Fokus** besteht aus insgesamt sieben Beiträgen und ist von uns als ***Inspiziert von Puppen – Sammeln, Kreieren, Schreiben, Rezensieren*** etikettiert worden. Er bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen eigenen Puppenerfahrungen im engeren und weiteren Sinne und den sich daraus ableitenden Prozessen in Form von Sammlungen, dem Herstellen von Puppen, dem Schreiben über Puppen(theater)-Erfahrungen und dem Rezensieren von Literatur bzw. (Auto-)Biographien.

Im Beitrag von *Anna Lehninger* geht es um die weitgehend vergessene Kinderbuchautorin, Illustratorin und (Puppen-)Sammlerin Tony Schumacher, die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zu den beliebtesten deutschen Schriftsteller:innen gehörte. In dem Beitrag *„Im Kleinsten zeigt sich die ganze Welt“*. *Verlebendigung von Puppen in Wort und Bild im Werk von Tony Schumacher* wird nachgezeichnet, wie in den autobiografischen Schriften der Autorin Tony Schumacher die eigenen Puppen ihrer Sammlung in formal sehr unterschiedliche Bild- und

Textnarrative transformiert werden. Es wird herausgearbeitet, wie die erzählten Geschichten spielerisch abgestimmt und versinnbildlicht werden, ergänzt durch eine Vielzahl von Illustrationen. Dabei können sich die Inhalte sowohl auf das gesamte Puppenkollektiv als auch auf einzelne Puppenindividuen beziehen.

Ganz bewusst haben wir diesem Text über eine Puppensammlung um 1900 das Interview von *Barbara Margarethe Eggert* mit der gegenwärtigen (Puppen-) Sammlerin und (privaten) Museumsdirektorin *Julia Lehner* folgen lassen. Die beiden Interviewpartnerinnen stellen ihr gemeinsames Gespräch unter die Fragestellung: *Was macht die Puppe im Museum? Puppen ausstellen im Spannungsfeld von historischen und biographiebezogenen Bedeutungs(ge)schichten*. Dabei kommen eigene frühe Puppenerfahrungen genauso zur Sprache wie Überlegungen zu einer puppenspezifischen Ausstellungspraxis.

Um das frühe Kreieren eigener Puppen und die Herstellung von Porträtpuppen geht es im Beitrag von *Julia Schweisthal*, in dem sie der Lebens- und Werkgeschichte der Puppenmacherin Edith Salomon nachgeht: *Jüdische Puppenkinder als Lebensbegleiter durch dunkle Jahrzehnte. Die Portraitpuppen der deutsch-jüdischen Künstlerin Edith Samuel aus den 1920er- und 1930er-Jahren. Gewürdigt wird* hier vor allem das frühe Werk der Künstlerin als ein Zeichen gegen das Vergessen einer verfolgten Generation. Dabei wird die Bedeutung herausgearbeitet, die den sehr eigenständig gestalteten und identitätsstiftenden jüdischen „Portraitpuppen“ zukam, indem sie als animierbare Gefährten in Zeiten von lebensbedrohlicher Verfolgung fungierten.

Mit zwei der berühmtesten deutschen Dichter hat sich *Franziska Willbold* in ihrem Beitrag *Puppen in Johann Wolfgang Goethes Wilhelm Meister-Komplex und Thomas Manns Buddenbrooks im Spannungsverhältnis zwischen Bürger- und Künstlertum* auseinandergesetzt. Dabei untersucht sie insbesondere den Stellenwert des Puppentheaters als wenig erforschtes Motiv im Bildungsroman, arbeitet Parallelen zwischen den exemplarischen Werken heraus und fragt nach reziproken Verhältnissen, auch in Bezug auf die Lebenswelten der beiden Autoren.

In ihrem Beitrag *Von Briefen, die es nicht (mehr) gibt: Franz Kafka und die Puppe* greift *Magali Nieradka-Steiner* eine Episode im Leben von Franz Kafka auf, deren Wahrheitsgehalt strittig ist, deren Bedeutung sich aber für zahlreiche Schriftsteller:innen als Quelle einer besonderen Inspiration erwiesen hat. So wurde das Thema der – vermeintlich von Kafka verfassten – Briefe einer verloren gegangenen Puppe an ihre ‚Puppenmutter‘ vielfach variiert und hat literarische Texte

hervorgebracht, die in der Form fiktiver Puppen-Briefe das Bild eines „ganz anderen Kafka“ entwerfen als das, das zumeist in der Literaturgeschichte tradiert wird.

Der Beitrag von *Barbara Margarethe Eggert* enthält zwei Rezensionen von Biographien über die amerikanische Fotografin und Kinderbuchautorin *Dare Wright*: *Dare Wright – Porträt einer Künstlerin als Lonely Doll oder: Warum zwei Biografien dennoch eine zu wenig sein können. Rezensionen zu Jean Nathan: The Secret Life of the Lonely Doll. The Search for Dare Wright und Brook Ashley: Dare Wright and the Lonely Doll*. Die Rezensionen sind ein Plädoyer dafür, eine neue, weniger klischeehafte Perspektive auf diese Künstlerin und ihre Art der Arbeit und Auseinandersetzung mit Puppen zu entwickeln.

Im von *Ursula Pietsch-Lindt* rezensierten Roman „*Aus und davon*“ von *Anna Katharina Hahn*, in dem ein Familienpanorama über mehrere Generationen entworfen wird, geht es unter anderem auch um eine Puppe, die *Stoffpuppe Linsenmaier: Echter Kerl und Gefährte im Dick und Dünn einer Familie*. Auch hier ist es wieder einmal eine Puppe, die als erzählter Text mehr ist als ein nostalgisch verklärtes Kinderspielzeug, sondern sich als lebenslanger imaginäre(r) Begleiter und Chronist menschlicher Sehnsüchte, Enttäuschungen und Lebensaneignung entpuppt.

Der **zweite Fokus** der Texte zum Themenschwerpunkt besteht aus vier Beiträgen, die wir gebündelt haben unter der Überschrift: ***Spiel und Drama mit Puppen-Figuren – Ausdrucks- und Darstellungsformen***. Geht es dabei zum einen um die Rolle der Puppe bzw. puppenähnlichen Figur auf den kleineren Bühnen des Puppen- oder auch Straßentheaters, so geht es zum anderen auch um das Drama und Experiment mit einer Puppe als künstlichem Doppelgänger des Schauspielers auf der großen Theaterbühne.

Michael Hatzius und seine Figur *Die Echse* geben in einem ‚Interview‘ Antworten auf Fragen von *Philipp Helmke* zur Selbstbestimmung als ‚Puppenspieler‘: *Puppen, Freiheit und Möglichkeitssinn(e): Die Echse und Michael Hatzius im Interview... mit Phillip Helmke*. So wird hier neben den biographischen Bezügen zur Wahl von Puppenfiguren als künstlerischem Ausdrucksmittel vor allem das Spielerische als Charakteristikum der Puppe betont, die es puppenspielenden Menschen erlaubt, relativ frei von Zwängen und Konventionen „Mögliches“ an- und auszusprechen.

Auf dem Weg zur Kunst des Puppenspiels spielten und spielen in der Lebensgeschichte und Künstlerinnen-Biographie von *Kristiane Balsevicius* familien- und

migrationsbiographische Zusammenhänge eine zentrale Rolle. In ihrem Beitrag *Täteres, Teddybären und Puppen in der Hand – Auf der Suche nach der eigenen Welt* wird deutlich, wie frühe Emotionen und Spielthemen in ganz unterschiedlich gestalteten Puppenfiguren und Inszenierungen für Kinder und Erwachsene künstlerisch transformiert werden.

Auch bei *Katriina Andrianov* haben familienbiographische (Puppen-)Erfahrungen die Entwicklung zur Puppen-Performance-Künstlerin stark beeinflusst. In ihrem Beitrag *Lösungen gegen Heimweh* wird nachgezeichnet, wie die Lieblingspuppe aus der Kindheit zu einem animierten und ausdrucksstarken Objekt wurde, das sowohl wissenschaftlich-theoretische Anstöße gab und gibt als auch eine identifikationsstiftende Rolle als Mit-Spielerin beim Straßentheater einnimmt.

Im Beitrag von *Michaela Predeick* wird unter dem Titel *Die Bühne als Laboratorium des Selbst. Unheimliches Tal / Uncanny Valley von Thomas Melle und Stefan Kaegi (Rimini Protokoll)* eine konkrete Theater-Inszenierung untersucht, in der der an einer bipolaren Störung erkrankte Autor (Thomas Melle) zusammen mit einem Puppen-Automat als künstlichem Double auf der Bühne agiert. Gedeutet wird diese Art des Zusammenspiels als eine therapeutische Selbst-Inszenierung, die wirkungsvoll erzeugt, künstlerisch zugespitzt und in ihrer Ambivalenz vorgeführt und reflektiert wird.

Der **dritte Fokus** enthält zwei Beiträge, die im weitesten Sinn dem Kontext der bildenden Künste zugerechnet werden können: *Puppen – real und symbolisch ins Bild gesetzt*.

Gudrun Gauda arbeitet im Interview mit *Hansjürgen Gauda* seinen Weg in die künstlerische Arbeit und Tätigkeit als Kunst-(Puppen)-Therapeut vor dem Hintergrund schwieriger biographischer Verhältnisse heraus. Es ist eine Entwicklung *Von der Anziehungspuppe zur Kunst(-Therapie) mit Puppen*. Es geht um frühe Erfahrungen mit der Affordanz sinnlich-konkreter Materialität der Puppenwelten genauso wie um ihre Dekonstruktion, die das Selbstverständnis der künstlerischen und therapeutischen Arbeit prägen. Im Mittelpunkt des Sich-Einlassens auf die Puppe bleiben die Fragen bestehen: Was ist Kunst? Was Therapie?

Der Beitrag *Resusci Anne. Zwischen Wieder-Belebung und Zur-Ware-Werden* von der Künstlerin *Ida Kammerloch* und der Kuratorin *Mona Hesse* ist ein gemeinsam für diese Ausgabe der Zeitschrift „de:do“ aufbereitetes ‚Kunst-Werk‘, dem eine Videoarbeit von *Ida Kammerloch* zugrunde liegt. Zusammengeführt

und visualisiert werden hier drei Erzählstränge: die Geschichte der Totenmaske einer Selbstmörderin um 1900, die Entwicklung der standardisierten Trainingspuppe zum Erlernen der Herz-Lungen-Wiederbelebung und Berichte im Netz über den Mord an einer jungen russischen Bloggerin. Die Zusammenführung dieser Stränge lassen sich als soziokulturelle Projektionsflächen verstehen, die wiederum für Darstellungskonventionen des Weiblichen stehen und im Kontext von Prozessen eines Zur-Ware-Werdens gedeutet werden können.

Sechs der insgesamt hier einbezogenen sieben **freien Beiträge** haben wir unter der Überschrift *Puppen als Varianten künstlicher Menschen* zusammengefasst. Hier finden sich unterschiedliche disziplinäre Akzentsetzungen mit jeweils eigenen methodischen und inhaltlichen Zugängen und Fragestellungen. Dabei gibt es bei manchen Themen und Puppen-Motiven durchaus auch transdisziplinäre Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten.

Um den Topos der (weiblichen) Puppe in (männlichen) Phantasien und die Verschmelzung von Erotik und Macht geht es im Beitrag *Viriles Puppenspiel – Beziehungen und Projektionen* von *Anna-Dorothea Ludewig*. Der Beziehung zwischen Puppe und Künstler, in der die Puppe die Muse eine perfekte Projektionsfläche ist, wird anhand so unterschiedlicher Künstler wie Oskar Kokoschka, Hans Bellmer, Tommaso Landolfi und Charles Bukowski nachgegangen. Die jeweiligen Spiegelungs- und Reflexionsprozesse der Künstler werden dabei – auch unter biographischen Aspekten – als (literarische) Präsentationen der ‚Puppen-Liebe‘ betrachtet.

Mit der Thematisierung von *E. T. A. Hoffmanns Erzählung Der Sandmann* greift *Marina Linares* in ihrem Beitrag *Die Puppe als Objekt für Schaulust, Angst und Todesfaszination. Die phantastische Beschreibung einer psychopathologischen Entwicklung* einen klassischen Text der Puppenmotivforschung auf. Dabei untersucht sie vor allem die Bedeutung der Doppelgänger-Thematik für den phantastischen Handlungsablauf des Geschehens. In diesem Zusammenhang gelten die verschiedenen narrativen Figuren als Personifizierungen der inneren Entwicklung des Protagonisten, die nachfolgend unter Bezugnahme auf unterschiedliche (tiefen-)psychologische Erkenntnisse vergleichend analysiert werden.

Auch im Text von *Peter Ellenbruch* und *Liane Schüller* geht es zunächst um die *Sandmann*-Erzählung von *E. T. A. Hoffmann*, die hier als Ausgangspunkt für die Analyse von Blickmotiven in Puppen und anderen künstlichen Menschen

dient. *Beseelte Automaten. Eine literatur- und filmwissenschaftliche Annäherung* lautet der Titel ihres Beitrags, in dem analysiert wird, wie sich die Wechselwirkung zwischen dem Blick von filmischen Androiden und den menschlichen Projektionen darauf vollzieht. Unter Bezug auf Methoden der Filmanalyse und Sigmund Freuds Konzept des *Unheimlichen* werden exemplarisch Beispiele zum Blickmotiv im Kino der Weimarer Republik und des amerikanischen Science-Fiction-Kinos betrachtet.

Eine Puppe der besonderen Art untersucht *Irene Lehmann* in ihrem Beitrag *Hatsune Miku im Uncanny Valley. Vokaloid, Gender und Cyberspace*. Die Vokaloidin Hatsune Miku wird als (Puppen-)Figur im *Costume Play* genutzt und ist ein an einer Manga-Illustration ausgerichtetes Computerprogramm, das – ausgestattet mit künstlicher Intelligenz – zum Popstar wurde. Mit seiner ambigen Struktur wird hier über eine Kunstfigur ein komplexes Beziehungssystem zwischen Gender und Cyberspace geschaffen, in dem es auch um allgemeinere Fragen des Verhältnisses zwischen dem Humanen und dem Humanoiden aus der Perspektive kultureller Produktionen geht.

Um digitale Puppen als virtuelle Influencerinnen im Internet und den sozialen Medien geht es im Text *'More human than human'. Digitale Puppen auf Social Media* von *Pamela C. Scorzin*. Analysiert wird hier, wie sich eine nahtlose Synthese von Realität und Fiktion, von natürlicher und virtueller Welt vollzieht. Digitale Puppen heben somit die Grenzen ehemals getrennter Welten zumindest für die Generationen der „digital natives“ auf. Wird damit einerseits ein lustvoll-entgrenztes, kombinatorisches Spiel zwischen Gender, Ethnie und Identität möglich, so bleibt als Fakt bestehen, dass es sich um die Algorithmen programmierter Marionetten handelt, die den weiblichen Körper – wie gehabt – objektivieren.

Ein Kurzbeitrag beschließt die Sektion der freien Beiträge als separates **Diskussionsforum: Kuscheltiere als Kaschierer?** Hier wird die Bedeutung puppenähnlicher Figuren aus einer anderen, dezidiert gesellschaftspolitischen Perspektive betrachtet:

Insa Härtel interpretiert in ihrem Beitrag *Vergangenheitsmüll entsorgen? Ein Stofftier namens Checkpoint Charlie im Messie-TV* eine ‚menschlich-dingliche Seelenverwandtschaft‘ zwischen einem Kuscheltier und seiner im Messie-TV porträtierten Besitzerin weniger als Austragungsort einer problematischen individuell-biographischen Lebenslage, sondern als (implizite) Verhandlung von Schuld- und Widergutmachungsfragen der deutschen Geschichte. Demnach ka-

schiert und ‚verkuscht‘ die im Messie-TV propagierte Praxis des Umgangs mit Vergangenheitsballast wirkliche Reflexions- und Lösungsansätze, sowohl auf der individuellen Ebene wie auf der politisch-historischen.

Introduction: Soalmates – of dolls/puppets and their humans²

How did artistically active people, in whose work(s), creative processes and forms of expression dolls/puppets or doll-like figures are important „came up with the doll“? Or, asked the other way around: How did literary, artistic, representational, symbolic or otherwise – manifest or latent – effective dolls/puppets come to „their humans“? Within the framework of the three thematic „de:do“-issues edited so far, traces of such doll-affine constellations in the life and work histories of artists were found, for example, in the case of *Niki de Saint Phalle* and her involvement with tiny dolls as material as well as with the large „Nanas“ of her later work phases (Schwarz 2019). Once being sensitized to this topic, references to (early) formative doll experiences can be found in various (auto-)biographical texts and materials, in diaries as well as in photographs of artists with an affinity for dolls/puppets. Concrete dolls may have taken on different functions and roles in childhood, be it as a special means of expression or a beloved companion, be it as a substitute for missing or difficult relationship experiences.

In research, however, the topic of the early shaping of later doll motifs and doll/puppet narratives has only been considered marginally or rarely systematically. Yet, the catalog of an exhibition curated by *Martine Lusardy* and *Allen S. Weiss* in Paris in 2004, which focused on artists' dolls among other things, documents that it is nevertheless worthwhile to take a closer look at such connections (Weiss 2004). The recurrence of the doll/puppet motif in some of these artistic work histories, which can go as far as obsession, suggests many biographical roots and references. In the visual arts, such exhibits often belong to outsider art, as is the case with *Morton Bartlett* or *Michel Nedjar*. In the field of literature, the auto-fictionality of some doll-related texts also allows the assumption that there were formative doll experiences that probably had either stimulating or protective functions in childhood. However, dolls could also

² This formulation ties in with the exhibition „Life Companions - Of Puppets and Their People“, which was held at the Francke Foundations in Halle an der Saale from April 27 to August 31, 2014, in the context of, among other things, the „Doppelgänger Festival“ celebrating the 60th anniversary of the Halle Puppet Theater (accessed March 15, 2021, at <https://www.halle.de/de/Verwaltung/Presseportal/Nachrichten/index.aspx?NewsID=32605>).

mean the opposite if they were instrumentalized and used as tools to discipline children. In *Rainer Maria Rilke's* case, for example, the highly problematic biographical references of the recurring doll motif in his texts are obvious, even examined only marginally in the relevant research.

What was our concern with this main thematic topic? By focusing on the significance of one's own doll(s) in biography and artistic-literary work, we wanted to explore whether this approach allows new perspectives on both the general meaning of dolls/puppets and doll experiences for human development as well as socialization processes and new insights into the life stories and work histories of artists for whom the doll motif is meaningful. Thus, we wanted to know: Do early doll/puppet experiences impact later creative processes and are there biographical traces and roots of doll motifs and doll/puppet narratives in artistic and literary works?

Dolls/puppets are congenial but ambiguous soulmates as well – ‘as if’ human and yet different. Their affordance, that is, their character as initiating and encouraging action, predestines them to engage with them in a specific way. The role that dolls/puppets play in this process may persist, but its meaning can change again and again. Characteristic of dolls/puppets in this regard is their potential as a “transitional object” in the course of life (Winnicott 1951). This means, for example, that the doll allows the reconnection to inner-psychological experience and maintains the bond to the familiar, while at the same time enabling an involvement in the outside world. It thus carries and holds the tension of the in-between and allows the transition between the inner and outer worlds. In doing so, it symbolizes the possibility of animating and bringing to life an intrinsically ‘dead’ materiality – leading to a recurring fascination between the ‘beginning’ and the ‘finitude’ when dealing with dolls/puppets.

Dolls/puppets invite us to engage with ourselves and approach the world openly. People with an affinity for dolls react to this in mostly unique ways. All of this applies to own and/or self-made dolls/puppets as well as to appropriated dolls/puppets and doll worlds, be they literary, graphic, cinematic, theatrical or material-technically processed. Even if dolls are symbolically charged with childhood – childhood experiences and childhood fictions – they go far beyond that. Transformed into the forms and contents of the later work aesthetics and artistic-literary practices, they stand for future and potentiality, for what was possible, is possible and/or would have been possible. These approaches to the world via the doll/puppet as medium and tool are almost never one-dimensional.

Sometimes they serve a rather sweet doll aesthetic, but mostly they are multi-layered: destructive and abysmal, constructive and integrating, they can heal and save, but they can also remain indefinitely in the ambiguous and liminal limbo of an in-between – betwixt, between and beyond.

Our call for papers on this range of topics was enriched with a large number of names of artists who we suspected of having some kind of affinity with dolls. Yet, the response to the call was different from what we had expected – very heterogeneous, but exciting in any case. There are a number of contributions that largely correspond to our idea for the call. In addition, however, there are numerous texts that rather indirectly take up what we ‘had in mind’. Thus, it is not necessarily always early experiences with dolls/puppets or doll figures that were identified as inspiration for artistic creation, but rather specific ‘biographical fits’ in which certain circumstances in the course of life and the involvement with doll motifs and doll/puppet narrative coincided. It is also interesting to note that instead of the usual, science-oriented larger texts, ‘smaller’ or ‘special’ text formats were chosen far more often than in the previous thematic issues: miscellaneous, interviews, reviews. It almost seems as if the tendency to judge doll themes as ‘small’ (childlike, trivial, not really great art, etc.) was reflected in these miniaturized formats. Last but not least, as in a kind of echo of the previous large double issue on the topic of ‘Dolls/puppets as artificial humans’, there were an unusually large number of free contributions, all of which reflect the special affinity of doll(s)/puppet(s) and human beings – albeit in very different ways and in different disciplinary contexts. With our newly sharpened view of the biographical connections between doll experiences and doll/puppet motifs in the work, we assume that there is also much ‘doll biography’ hidden in these contributions, even if this is not always clearly explicated.

Unlike in the previous editions, this time we have not sorted the articles according to the different contribution formats, but rather compiled texts that were similar in content or that could each be assigned to a specific art genre. Thus, we set three different accents with regard to our overarching thematic focus.

The **first focus** consists of a total of seven contributions and has been labeled as *Inspired by dolls/puppets – collecting, creating, writing, reviewing*. It refers to the connection between one's own doll/puppet experiences in the narrower and

broader sense and the resulting processes in the form of collections, the making of dolls/ puppets, writing about puppet(-theater)-experiences and the reviews of literature or (auto-)biographies.

The contribution by *Anna Lehninger* is about the largely forgotten children's book author, illustrator and (doll) collector Tony Schumacher, who was one of the most popular German writers in the last quarter of the 19th century. In the article *A whole world revealed – in the smallest of things*. *Bringing dolls to life in words and pictures in the work of Tony Schumacher* it is traced how the author's collection of her own dolls/puppets undergo different narrative and pictorial transformations in her autobiographical writings. It is worked out how the stories told are playfully coordinated and symbolized, supplemented by a variety of illustrations. By this, the content can refer to the entire puppet collective as well as to individual puppet individuals.

We deliberately followed this text about a doll collection around 1900 with *Barbara Margarethe Eggert's* interview with the current (doll) collector and (private) museum director *Julia Lehner*. The two interview partners place their joint conversation under the question: *What's the doll doing in the museum? Exhibiting dolls in the exciting field of historical and biography-related stories of meaning*. In doing so, *Julia Lehner's* own early experiences with dolls are discussed as well as thoughts on doll-specific exhibition practices.

Julia Schweisthal's contribution is about the early creation of her own dolls and the making of portrait dolls, in which she traces the life and work history of the doll maker Edith Salomon: *Jewish doll children as life companions through dark decades. The portrait dolls of the German-Jewish artist Edith Samuel from the 1920s and 1930s*. The early work of the artist is especially appreciated here as a sign against the forgetting of a persecuted generation. In doing so, the significance of the very independently designed and identity-forming Jewish 'portrait dolls' is worked out, as they functioned as animatable companions in times of life-threatening persecution.

Franziska Willbold dealt with two of the most famous German poets in her contribution *Puppets/dolls in Johann Wolfgang Goethe's Wilhelm Meister-complex and Thomas Mann's Buddenbrooks in the tension between bourgeoisie and artistry*. In particular, she examines the status and significance of puppet theater as a little-researched less explored in the 'Bildungsroman', works out parallels

between the exemplary works and asks about reciprocal relationships, also with regard to the life and biographies of the two authors.

In the article *Of letters that do not (no longer) exist: Franz Kafka and the doll* an episode in the life of Franz Kafka is taken up by *Magali Nieradka-Steiner*. The truth and veridicality of the story is disputed, but its meaning has proven to be a source of particular inspiration for numerous writers. Thus, the theme of the letters – supposedly written by Kafka – from a lost doll to her 'doll mother' has been varied many times and has produced literary texts that, in the form of fictional doll letters, create the image of a 'very different Kafka' than that which is usually handed down in literary history.

Barbara Margarethe Eggert's contribution contains two reviews of biographies about the American photographer and children's book author Dare Wright: *Dare Wright - Portrait of an artist as Lonely Doll or: Why two biographies can still be one too few. Reviews of Jean Nathan: The Secret Life of the Lonely Doll. The Search for Dare Wright and Brook Ashley: Dare Wright and the Lonely Doll. A Biography*. The reviews are a plea for developing a new, less clichéd perspective on this artist and her way of working and dealing with dolls.

In *Anna Katharina Hahn's* novel 'Out and Away'. *Linsenmaier rag doll: Real guy and companion through thick and thin of a family*, which is reviewed by *Ursula Pietsch-Lindt*, a family panorama is sketched out over several generations. It is once again a doll, the rag doll Linsenmaier, that – as a narrated text – is more than a nostalgically transfigured children's toy, but turns out to be a lifelong imaginary companion and chronicler of human longings, disappointments and appropriation of life.

The **second focus** of the texts on the main topic consists of four contributions that we have bundled under the heading: ***Play and drama with puppet Figures - forms of expression and performance***. On the one hand, it is about the role of the puppet or puppet-like figure on the smaller stages of puppet or street theater, on the other hand, it is also about the drama and experiment with a doll/puppet as an artificial 'doppelganger' of the actor on the large theater stage.

Michael Hatzius and his character *The Lizard* give answers in an 'interview' to questions by *Philipp Helmke* about the self-determination as a 'puppeteer': *Puppets, freedom and sense(s) of possibility in an interview ... with Phillip Helmke*.

Thus, in addition to the biographical references to the choice of puppet figures as a means of artistic expression, playfulness is emphasized here as a main characteristic of the puppet, which allows puppeteers to address and express what is 'possible' relatively free of constraints and conventions.

On the way to the art of puppetry, aspects of her family and migration biography played and still play a central role in the life story and artist biography of *Kristiane Balsevicius*. In her contribution *Titeres, teddy bears and dolls in hand - In search of one's own world*, it becomes clear how early emotions and play themes are artistically transformed in very differently designed doll/puppet figures and stagings for children and adults.

For *Katriina Andrianov*, too, family biographical (doll/puppet) experiences have strongly influenced her development into a doll/puppet performance artist. Her contribution *Solutions to homesickness* traces how her favorite doll from childhood became an animated and expressive object that both gave and gives scientific-theoretical impulses as well as playing an identifying role as a co-player in street theater.

Michaela Predeick's contribution, entitled *The stage as laboratory of self. Unheimliches Tal / Uncanny Valley by Thomas Melle and Stefan Kaegi (Rimini Protokoll)*, examines a specific theater production in which the author (Thomas Melle), who suffers from bipolar disorder, acts on stage together with an artificial double, a puppet machine. This kind of interaction is interpreted as a therapeutic self-staging that is effectively produced, artistically pinnacled and presented and reflected in its ambivalence.

The **third focus** contains two contributions that can be assigned to the context of the visual arts in the broadest sense: *Dolls/puppets – real and symbolical visualizations*.

In an interview with *Hansjürgen Gauda*, *Guðrun Gauda* works out his path to artistic work and activity as an art-(doll-)therapist against the background of difficult biographical circumstances. It turned out to be a development *From dress-up dolls to art (-therapy) with dolls/puppets*. It is about early experiences with the affordance of sensual-concrete materiality of the dolls' worlds as well as about their deconstruction, which shaped the self-image of artistic and therapeutic work. At the core of the engagement with the doll questions arise and remain: What is art? What therapy?

The contribution *Resusci Anne. Between reanimation and commodification* by the artist *Ida Kammerloch* and the curator *Mona Hesse* is a 'work of art' jointly prepared for this issue of the journal "de: do", based on a video work by *Ida Kammerloch*. Three narrative strands are brought together and visualized here: the story of the death mask of a suicidal woman around 1900, the development of the standardized training doll/dummy for learning cardiopulmonary resuscitation and reports on the net about the murder of a young Russian blogger. The confluence of these strands can be understood as sociocultural projection surfaces, which in turn stand for representational conventions of the feminine and can be interpreted in the context of processes of becoming a commodity.

Of the altogether seven **free contributions** we have summarized six under the heading *Dolls/puppets as variants of artificial beings*. Here we find different disciplinary emphases, each with its own methodological and thematic approaches and questions, although there are also transdisciplinary similarities and commonalities in some topics and puppet motifs.

The contribution *Virile doll-play – relationships and projections* by *Anna-Dorothea Ludewig* deals with the topos of the (female) doll in (male) fantasies and the conflation of eroticism and power. The relationship between doll and artist, in which the doll is the muse as a perfect projection surface, is explored relating to artists as diverse as *Oskar Kokoschka*, *Hans Bellmer*, *Tommaso Landolfi* and *Charles Bukowski*. The respective mirroring and reflection processes of the artists are thereby considered – also from a biographical point of view – as (literary) presentations of 'doll love'.

With *E. T. A. Hoffmann's* story *The Sandman* a classic text of doll motif research is taken up by *Marina Linares: The doll as object for curiosity, fear and fascination of death. The fantastic description of a psychopathological development in E. T. A. Hoffmann's story The Sandman*. In doing so, she examines the importance and meaning of the 'doppelgänger' theme for the fantastic plot of the event. In this context, the various narrative figures are regarded as personifications of the protagonist's inner development, which are then analyzed comparatively with reference to different (in-depth oriented) psychological concepts and findings.

The text by *Peter Ellenbruch* and *Liane Schüller* also begins with the *Sandmann* narrative by *E. T. A. Hoffmann*, which here serves as a starting point for

the analysis of eye-motifs in dolls/puppets and other artificial humans: *Animated automatons. An approach through literature and cinema* is the title of their contribution, which analyzes how the interaction between the gaze of cinematic androids and the human projections onto them takes place. With reference to methods of film analysis and Sigmund Freud's concept of the uncanny, examples of the gaze motif in the cinema of the 'Weimar Republic' and American science fiction cinema are analyzed and discussed.

Irene Lehmann examines a doll of a special kind in her article *Hatsune Miku in the uncanny valley. Vocaloids, gender and cyberspace*. The vocaloid Hatsune Miku is used as a (doll/puppet) character in costume play and is, factually, a computer program based on a manga illustration that is equipped with artificial intelligence and has become a pop star. With its ambiguous structure, a complex system of relations between gender and cyberspace is created here via an art figure, which also deals with more general questions of the relationship between the humane and the humanoid from the perspective of cultural productions.

Digital dolls as virtual influencers on the Internet and social media are the subject of the text *'More human than human'. Digital Dolls on Social Media* by Pamela C. Scorzin. It analyzes how a seamless synthesis of reality and fiction, of the natural and virtual worlds, takes place. Digital dolls thus blur the boundaries of formerly separate worlds, at least for the generations of 'digital natives'. If, on the one hand, a pleasurable, unbounded, combinatorial game between gender, ethnicity and identity becomes possible, the fact remains that it is the algorithms of programmed dolls/puppets (on the string) that – as usual – objectify the female body.

A short contribution concludes the section of the free contributions as a separate **discussion forum: cuddly toys as concealers?** Here, the meaning of doll-like figures is viewed from a different, decidedly socio-political perspective:

In her article *Get rid of trash from the past? A stuffed animal called Checkpoint Charlie on a German hoarders TV show* Insa Härtel interprets a 'human-material' affinity between a cuddly toy and its owner, portrayed on a TV show, less as a venue for a problematic individual-biographical life situation than as an (implicit) negotiation of questions of guilt and reparation in German history. Accordingly, the practice of dealing with the ballast of the past propagated in the hoarder TV show conceals and 'cuddles up' serious approaches to reflection and solutions, both on the individual as well as on a political-historical level.

Literaturverzeichnis / References

- Schwarz, Isabelle (2019). Zwischen Miniatur und Monumentalität: Grundlegendes zur Puppe und ihrer Bedeutung im Spannungsfeld von Material, Statement und Aktion im Werk von Niki de Saint Phalle. *denkste: puppe/just a bit of: doll 1*, 2019, 116-127.
- Weiss, Allen S. (Ed.) (2004). *Poupées*. Ouvrage collectif de Maryline Desbiolles, Colette Fellous, Pierre Péju et de Chantal Thomas. Paris: Coédition Gallimard/Halle Saint Pierre.
- Winnicott, Donald W. (1951). Transitional Objects and Transitional Phenomena: a study of the first not-me possession. *The International Journal of Psychoanalysis* 34, 89-97.

Dank / Thanks

Ganz am Schluss möchten wir unseren Dank an unser unterstützendes Umfeld aussprechen. Wir sind froh, dass es viele so Menschen gibt, die uns bei dem Projekt der Herausgabe eines weiteren Themenheftes der Zeitschrift „de:do“ in diesen schwierigen pandemischen Zeiten zur Seite gestanden und ihren Teil dazu beigetragen haben, dass wir am Ende eine online Version über OPUS der Uni Siegen anbieten und ein fertiges Druckexemplar in der Hand halten können. Der Dank gilt dabei ganz vorrangig den Autorinnen und Autoren, die sich alle zunächst auf den Prozess unserer internen Feedback-Schleifen und Reviews eingelassen haben und – im Falle der größeren wissenschaftsbasierten Beiträge – auch auf das externe Review-Verfahren durch Peer-Reviews. Das wiederum heißt, dass wir uns insbesondere ganz herzlich bei all den externen Reviewern bedanken möchten, die kritisch und kundig ihre Rückmeldungen und Anregungen eingebracht haben. Ein großer Dank geht an *Robin Lohmann*, die – wie immer – freundlich und zügig bei Übersetzungsfragen ansprechbar war. Das *Team der Mediengestaltung von UniPrint* der Uni Siegen ist mittlerweile ein verlässlicher Fels in der Brandung für uns, wenn es um Satz, Layout und Druck geht. Auch *Anja Rickert* war diesmal wieder eine wichtige Ansprechpartnerin bei Spezialfragen der Mediengestaltung. Dank gebührt dem *universi* Verlag, der die verlegerische Seite betreut. Nicht zuletzt sei einmal mehr der *Stiftung „Chancen für Kinder durch Spielen“* gedankt, die mit ihrer finanziellen Unterstützung gewährleistet, dass die „Mensch-Puppen-Themen“ in der vorliegenden Form als Zeitschrift erscheinen können.

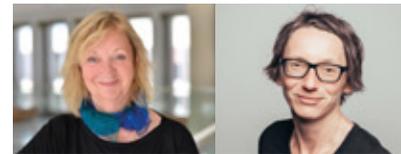
At the very end we would like to express our thanks to our supportive environment. We are very glad that there are so many people who have stood by us in the project of publishing another thematic issue for our journal ‘de: do in these difficult pandemic times and have who done their part to ensure that in the end we can offer an online version via OPUS of the University of Siegen and hold a finished print copy in our hands. Our thanks go first and foremost to the authors, all of whom initially engaged in the process of our internal feedback loops and reviews and – in the case of the larger science-based contributions – also in the external review process through peer reviews. This, in turn, means that we would particularly like to extend our thanks to all the external reviewers who critically and knowledgeably contributed their feedback and suggestions. A big thank goes to *Robin Lohmann*, who – as always – was friendly and quick to respond

to questions about translations. The media design team at *UniPrint* at the University of Siegen has become a reliable rock for us when it comes to typesetting, layout and printing. *Anja Rickert* was once again an important contact for special questions about media design. Thanks go to *universi* publishing, which looks up the publishing side. Last but not least, we would like to thank the foundation ‘*Chances for Children through Play*’, whose financial support ensures that the “human-doll/puppet-themes’ can appear as a journal in its present form.

Über die Herausgeberinnen / About the Editors

Insa Fooker, Professorin für Entwicklungspsychologie, und Jana Mikota, Germanistin und Dozentin für Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft, geben seit 2018 die an der Universität Siegen verortete multidisziplinäre Zeitschrift für Mensch-Puppen-Diskurse „denkste: puppe / just a bit of: doll“ (de:do) heraus.

Insa Fooker, professor of developmental psychology, and Jana Mikota, German studies and lecturer in children's and young adult literature, have been publishing the multidisciplinary journal for human-doll discourses "denkste: puppe / just a bit of: doll" (de:do), located at the University of Siegen, since 2018.



Korrespondenz-Adressen / Correspondence addresses

fooker@psychologie.uni-siegen.de
mikota@germanistik.uni-siegen.de

Siegen, September 2021
Insa Fooker / Jana Mikota